

Strukturelle Verschiedenheiten in der chemischen Industrie der U.S.-Zone¹⁾

Von Dr. F. Below, Eltville/Rhg.

Bei dem äußerlichen Vergleich der chemischen Industrie in den drei Ländern der U.S.-Zone kann man wohl Beschäftigtenzahlen, Werte der Produktion, verbrauchte Rohstoffe, Umsätze usw. gegenüberstellen. Dem innerlichen Gefüge der einzelnen Gebiete kommt man jedoch durch derartige Angaben nicht nahe. Auch der Gesamtbegriff chemische Industrie ist zu umfassend, weil er Zweige umschließt, die nach der Art der Fertigung so verschieden sind, daß das Wesentliche der Produktion in einem allgemeinen Ueberschlag unkenntlich bleibt — und wenn es nicht durch die Zahl wirkt — verloren geht. Eine Einteilung nach

Herstellung anorganischer Chemikalien;
Herstellung organischer Chemikalien;
pharmazeutischer Fertigung;
chemisch-technischen Erzeugnissen

würde bei volkswirtschaftlichen Vergleichen häufig dem Umfang der chemisch-technischen Produktion gegenüber den anderen Gruppen nicht gerecht werden. Bei dem Gliederungsprinzip spielen auch wiederum Standortfragen mit hinein. Während z. B. die britische Zone für die chemische Industrie eine besondere Gruppe der Kohlenwertstoffe verlangen muß, erübrigt sich eine solche in der U.S.-Zone. Dabei ist der volkswirtschaftlich-statistische Begriff: Chemische Industrie auch nicht mit dem umfassenderen der chemischen Technologie übereinstimmend. Während der Chemiker Kraftstoffherzeugung, Zellstoffherstellung, Zuckergewinnung usw. in das Gebiet der technischen Chemie rechnet, ist die volkswirtschaftlich-statistische Systematik andere Wege gegangen, weil für sie in den meisten Fällen nicht das Verfahren, sondern das Produkt von Ausschlag ist. Es wird sich für die chemische Industrie in einer volkswirtschaftlichen Einteilung auch kaum eine Gliederung finden lassen, die nicht immer etwas Willkürliches an sich trägt. Man muß sich tatsächlich darüber klar sein, daß volkswirtschaftlich ein bedeutender Anteil der chemischen Industrie — sehr oft zum Leidwesen des Fachmannes — nicht erfaßt wird, sondern unter anderen Gruppen untertaucht.

Für die folgenden Untersuchungen sollen die beiden bisherigen Untergliederungen der Industrieberichterstattung der U.S.-Zone

1) anorganische und organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse und

2) chemisch-technische Erzeugnisse

betrachtet werden. Seit August 1947 ist für die vereinigten Westzonen eine neue Gliederung für die Industrieberichterstattung eingeführt. Die Industriegruppe 40: Chemie setzt sich zusammen aus:

Anorganische Chemikalien und Grundstoffe;
organische Chemikalien;
Pharmazeutika;
chemisch-technische Spezialerzeugnisse;
sonstige chemisch-technische Fertigerzeugnisse.

Kohlewertstoffe (225) und Mineralöl (221) rechnen als besondere Industriegruppen. Im Mittelpunkt der Erfassung jeder Industrie steht der Produktionswert, weil ordnende Erzeugnissgliederungen nur im Wert verglichen werden können. Das erste Verfahren, Umfang und Stellung von Industriegruppen oder Zweigen gegenüberzustellen, ist der Vergleich der Brutton Produktionswerte. In ihnen sind Wert der verarbeitenden Roh-, Werk- und Hilfsstoffe, Löhne usw. enthalten. Es fehlt deshalb diesen Wertangaben das Kennzeichnende der jeweilig betrachteten Industrie; denn der Umfang der vorgeschalteten Industrien (ausgedrückt durch Wert der Roh-, Werk- und Hilfsstoffe) umfaßt auch die Leistungen anderer Zweige. Brutton Produktionswerte sind aus diesem Grunde für allgemeine Vergleiche wenig geeignet.

Brutton Produktionswerte
für die chemische Industrie der U.S.-Zone
(in Mill. RM)

	Hessen		Bayern		Württemberg-Baden	
	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chem.-techn. Industrie	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chem.-techn. Industrie	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chem.-techn. Industrie
1947						
Januar	9,9	8,3	6,5	9,5	3,9	7,4
Februar	6,6	8,7	5,1	9,4	3,1	7,6
März	9,8	11,5	6,2	11,7	4,4	9,2
April	10,2	13,7	6,7	15,4	5,5	10,1
Mai	11,7	14,8	8,4	14,2	4,9	10,3
Juni	11,0	16,4	8,6	14,1	5,4	10,2

¹⁾ Die Zahlen 1946—1947 sind nach den vorläufigen Ergebnissen der Industriestatistik der Statistischen Landesämter und nach eigenen Untersuchungen zusammengestellt. Es sind Betriebe von 5 Beschäftigten und mehr für Hessen, Betriebe von 10 Beschäftigten und mehr für Bayern und Württemberg-Baden erfaßt.

Erfaßt wurden

für Hessen 105 Betriebe der Herstellung anorganischer und organischer Chemikalien, chemisch-pharmazeutischer Erzeugnisse;

213 der chemisch-technischen Industrie;

für Bayern 123 Betriebe der Herstellung anorganischer und organischer Chemikalien, chemisch-pharmazeutischer Erzeugnisse;

200 der chemisch-technischen Industrie;

für Württemberg-Baden

65 Betriebe²⁾ der Herstellung anorganischer und organischer Chemikalien, chemisch-pharmazeutischer Erzeugnisse;

166 der chemisch-technischen Industrie.

Der Nettoproduktionswert (Brutton Produktionswert abzüglich der Roh-, Werk- und Hilfsstoffe) hat insofern besondere volkswirtschaftliche Bedeutung, als er im Vergleich der Industrien untereinander die Wertschöpfung im allgemeinen Rahmen der Volkswirtschaft unterstreicht. Er beträgt in den drei Ländern der U.S.-Zone (in Mill. RM) im April 1947 für die wichtigsten Industriegruppen

in Hessen

Nahrungsmittelindustrie	7,5
Maschinenbau	6,1
elektrotechnische Erzeugnisse	4,8
chemische Industrie zusammen	15,7
davon	
chemisch-technische Erzeugnisse	8,3
anorganische und organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	7,4

in Bayern

Fasern und Textilien	12,7
Brauerei- und Mälzereierzeugnisse	11,7
elektrotechnische Erzeugnisse	10,8
Maschinenbau	10,1
Nahrungsmittelindustrie	9,7
chemische Industrie zusammen	12,4
davon	
chemisch-technische Erzeugnisse	8,6
anorganische und organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	3,8

in Württemberg-Baden

Maschinenbau	11,1
Fasern und Textilien	9,8
Straßen- und Geländefahrzeuge	8,1
Metalle, Edelsteine, Schmuckwaren, Musikinstrumente	8,0
Nahrungsmittelindustrie	7,9
elektrotechnische Erzeugnisse	7,2
chemische Industrie zusammen	8,5
davon	
chemisch-technische Erzeugnisse	5,8
anorganische und organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	2,7

Aus dieser Gegenüberstellung wird bereits ersichtlich, hinter welchen anderen Industriegruppen die chemische Industrie nach ihrem Nettoproduktionswert in den einzelnen Ländern rechnet. Außerdem wird die wirtschaftliche Vorrangstellung der einzelnen Industriegruppen hervorgehoben. Die reine Wertschöpfung, d. h. die Werterhöhung, die ein Rohstoff durch die industrielle Bearbeitung erfährt, läßt sich für eine Industrie im Werte der Brutton Produktion, ausgedrückt in v. H. des Wertes der Roh-, Werk- und Hilfsstoffe angeben. Allerdings ist die erhaltene Zahl nicht als absolute Größe zu werten, sondern nur als Vergleichszahl, weil Löhne und Gehälter und sonstige Unkosten noch in ihr enthalten sind.

Wertschöpfung

(Brutton Produktionswert ausgedrückt in v. H. des Wertes der Roh-, Werk- und Hilfsstoffe — Durchschnitt 1946)

	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chemisch-technische Erzeugnisse
Hessen	312	214
Bayern	260	242
Württemberg-Baden	225	236

²⁾ Hier örtliche Betriebseinheiten.

Die Aufstellung weist den Grad der Veredlung für einen Industriezweig oder ein Land aus. Allerdings kann sie bei den gegenwärtigen Produktionsverhältnissen nicht als konstant für eine längere Zeitspanne angesehen werden. Sie ist lediglich für einen Zeitabschnitt — wie vorstehend das Jahr 1946 — kennzeichnend. Auffällig ist das hohe Maß der Wertschöpfung für die anorganische und organische Industrie in Hessen.

Gleiche Einblicke in die Struktur der Industrie ergibt die Nettoquote, d. i. der Anteil des Nettoproduktionswertes am Bruttoproduktionswert. Sie ist dort am höchsten, wo wenig Rohstoffe verbraucht werden, wie in den Grundstoffindustrien, niedrig bei Halbwarenindustrien und bei Fertigwarenindustrien wieder höher.

Nettoquote in v. H. (Durchschnitt 1946)

	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chemisch-technische Erzeugnisse
Hessen	68	53
Bayern	69	55
Württemberg-Baden	53	48
Reichsdurchschnitt 1936	62	53

Eine niedrige Quote zeigt i. a. auch an, daß viel fremdes Material hinzugekauft ist bei nicht allzu intensivem und langwierigem Produktionsvorgang. Höhere Werte kennzeichnen bei geringerem Rohstoffeinsatz einen höheren Grad der Veredlung. Auch die Nettoquote hat gegenwärtig bei den vielfach wechselnden Produktionen nur zeitlichen Wert. Wollte man deshalb diese Werte monatlich feststellen, so würden sich erhebliche Abweichungen in den einzelnen Zeitabschnitten ergeben. Nach dem Reichsstand 1936 betrug die Nettoquote¹⁾

bei Grundstoffindustrien	79 v.H.
Halbwarenindustrien	43 v.H.
Fertigwarenindustrien	
Vorerzeugnisse	42 v.H.
Enderzeugnisse	57 v.H.

Der Anteil der Lohn- und Gehaltssummen am Nettoproduktionswert in v.H. stellt den Wert der menschlichen Arbeit als Anteil an der Wertschöpfung dar. Er ist dort am größten, wo viel Handarbeit geleistet wird und sinkt in den Industrien mit betonter Maschinenarbeit.

Anteil der Lohn- und Gehaltssummen am Nettoproduktionswert in v.H. (April 1947)

	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chemisch-technische Erzeugnisse
Hessen	33	39
Bayern	35	29
Württemberg-Baden	30	28

Der Reichsdurchschnitt für die chemische Industrie 1936 zeigte folgenden Anteil:²⁾

Anorganische Chemikalien	31,9	organische Chemikalien	26,1
Düngemittel (einschl. techn.)		Pharmazeutika	24,2
Stickstoff- und Phosphorverbindungen)	33,7	Sonstige	33,0

Wenn das vorliegende Monatsbeispiel auch weiter keinen Zweck für eine besondere Auswertung verfolgt, so betont es doch wiederum die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen und die Tatsache, daß der Lohnanteil allgemein gegenüber 1936 sich etwas erhöht hat.

Bei einer Beschäftigungslage in der U.S.-Zone an Gesamtbeschäftigten (in 1000 Personen) April 1947

	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chemisch-technische Erzeugnisse	Gesamte chemische Industrie
Hessen	15,5	10,8	26,3
Bayern	6,9	13,6	20,5
Württemberg-Baden	4,2	8,7	12,9
U.S.-Zone	26,6	33,1	59,7

interessiert heute arbeitsmarktmäßig der weibliche Anteil, dem ja gegenwärtig nach den Kriegsausfällen der arbeitsfähigen Jahrgänge eine erhöhte Bedeutung zukommt.

Die Gliederung der Beschäftigten nach Geschlechtern weist einen verschiedenen Hundertsatz des weiblichen Anteils in den einzelnen Gebieten auf (1947):

¹⁾ Die deutschen Industrie-Gesamtergebnisse der amtlichen Produktionsstatistik, Berlin 1939.

²⁾ Die deutsche Industrie, o. a.

	Hessen			Bayern			Württemberg-Baden		
	Inhaber u. Angestellte	Arbeiter	Insgesamt	Inhaber u. Angestellte	Arbeiter	Insgesamt	Inhaber u. Angestellte	Arbeiter	Insgesamt
Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	28,3	26,5	27,1	40,4	36,4	37,4	37,5	44,6	42,5
Chemisch-technische Erzeugnisse	29,2	24,4	26,3	39,0	27,9	30,5	58,3	31,7	33,1
Gesamte chemische Industrie			26,9			32,8			35,8

1939 lag der weibliche Anteil der Beschäftigten für die chemische Industrie Deutschlands bei 25,2 v.H. (chemische Industrie 18,4 v.H., chemisch-technische Industrie 39,3 v.H.). Auffällig ist nun der Unterschied zwischen den einzelnen Ländern der gleichen Zone. Eine solche Verschiedenheit wird aus den Lebens- und Arbeitsbedingungen der einzelnen Gebiete verständlich, war doch bereits 1939 der weibliche Anteil an der Gesamtindustrie in den Gegenden, die heute ganz oder zum Teil die gegenwärtigen Länder ausmachen, recht verschieden. Er betrug 1939

für Bayern	24,7 v.H.
Württemberg	27,7 v.H.
Hessen	20,1 v.H.
Hessen-Nassau	18,5 v.H.

Auch der gegenwärtige weibliche Anteil an der Gesamtindustrie ist für die einzelnen Länder unterschiedlich (der Vorkriegszeit jedoch ähnlich):

Hessen	insgesamt 20,3 v.H.
Bayern	„ 27,5 v.H.
Württemberg-Baden	„ 29,7 v.H.

Die in den einzelnen Ländern gezahlten Löhne und Gehälter je Kopf der Beschäftigten machen je Monat im Durchschnitt der ersten vier Monate 1947 aus (in RM):

	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	chemisch-technische Erzeugnisse	Gesamte chemische Industrie
Hessen	183	234	213
Bayern	200	190	193
Württemberg-Baden	183	179	180

Untersuchungen über die Arbeitszeit, Brutto- und Netto-Stunden-, bzw. Wochenverdienste für die einzelnen Leistungsgruppen der Arbeiter und Arbeiterinnen liegen erst für Hessen vor und sind verhältnismäßig aufschlußreich. Für September 1946 ergab sich hier:³⁾

	Durchschnittliche				
	Wochenarbeitszeit Stunden	tatsächliche Bruttoverdienste		tatsächliche Nettoverdienste	
		je Stunde Rpf	je Woche RM	je Stunde Rpf	je Woche RM
Chemische Industrie (einschl. Kautschukindustrie)	38,74	94,5	36,63	80,7	31,28
Handwerker und Gleichgestellte	38,99	112,3	43,82	94,3	36,75
Maschinen- und Heizer	42,39	113,7	48,18	95,3	40,40
Hilfshandwerker und Gleichgestellte	39,06	94,2	36,79	81,1	31,67
Chemiebetriebs- und Chemielaborfachwerker	41,16	113,7	46,80	95,8	39,43
Chemiebetriebs- und Chemielaborwerker	40,27	92,8	37,36	80,1	32,26
Hilfswerker	37,50	81,9	30,70	71,8	26,91
Arbeiter zusammen	39,71	102,0	40,51	86,8	34,48
Arbeiterinnen	34,68	58,8	20,39	51,7	17,92

Die Lohnquote (d. i. der Anteil der Summe der Löhne und Gehälter am Bruttoproduktionswert in v.H.) hat in ihrer monatlichen Bewertung ein Interesse für betriebswirtschaftliche Betrachtungen. In ihr drücken sich bei etwa gleichbleibender Beschäftigungszahl die Einschränkungen in der Produktion aus den gegenwärtigen vielfachen Gründen aus. In normalen Zeiten stellt sie — vor allem auf den Durchschnitt eines Zeitraumes von einem Jahr berechnet — eine interessante Größe auch für volkswirtschaftliche Untersuchungen dar. Die folgende Uebersicht zeigt das Schwanken der Lohnquote in einer Monatsübersicht.

³⁾ Staat und Wirtschaft in Hessen Nr. 2, 1947.

Lohnquote

	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse			Chemisch-technische Erzeugnisse			Gesamte chemische Industrie		
	Hessen	Bayern	Württemberg-Baden	Hessen	Bayern	Württemberg-Baden	Hessen	Bayern	Württemberg-Baden
1947									
Januar	30,1	20,7	20,4	30,4	24,7	21,7	30,3	23,1	20,3
Februar		22,8			21,8			22,1	
März	25,5	20,5	17,9	24,9	19,4	17,4	25,2	19,8	17,6
April	25,6	19,8	14,5	21,1	16,1	16,6	23,1	17,3	15,9

Auffällig ist die hohe Lohnquote für Hessen (Jahresdurchschnitt 1946 (27,9 — 21,3 — 24,6), die als besonderes Kennzeichen der hessischen chemischen Industrie gelten kann. Allgemein ist die Lohnquote dort hoch, wo der Wert der verarbeiteten Roh-, Werk- und Hilfsstoffe im Vergleich zur aufgewendeten Arbeit niedrig ist. Sie sinkt erheblich, wo in der Industrie für Bedienung zahlreicher Maschinen und Apparaturen nur verhältnismäßig wenig Menschen gebraucht werden. Einige Zweige der chemischen Industrie im Durchschnitt 1936 seien hier angeführt:

Seifen und Waschmittel	10,0
Lack- und Anstrichmittel	13,0
Herstellung von Klebstoffen	13,2
Herstellung von Kerzen und Wachwaren	18,6
Farbwaren	20,7
Bleistiftindustrie	34,4

Für die Betrachtung der chemischen Industrie ist in normalen Zeiten die Ausführungsquote (Anteil des Auslandsabsatzes am Gesamtabsatz) von Wichtigkeit. Sie betrug 1936 für die chemische Industrie 11,7 v.H. und stand demnach an zweiter Stelle hinter dem Maschinenbau (14,6). Dabei waren die einzelnen Zweige recht verschieden beteiligt:¹⁾

49,3 v.H. Bleistiftindustrie
38,3 v.H. für organische Chemikalien und Farbstoffe
30,0 v.H. für Gerbstoffe
15,2 v.H. für organische Chemikalien
12,6 v.H. für Kunststoffe
11,1 v.H. für künstliche Düngemittel
1,2 v.H. für Kerzen und Wachwaren.

Die gegenwärtigen Verhältnisse lassen bei den starken Beschränkungen und den Zufälligkeiten des Zustandekommens einer Ausfuhr die Berechnung der Exportquote noch nicht zweckmäßig erscheinen.

Jeder heutige Vergleich mit Vorkriegsverhältnissen muß sich auf das Jahr 1936 stützen, weil damals der Höchststand einer Friedensentwicklung ohne den Auftrieb einseitiger Rüstungsmaßnahmen erreicht war. Schließlich geht auch jede Industriepolitik der Besatzungsmächte auf 1936 zurück. Zwei Dinge haben in der ersten Hälfte 1947 die Gemüter der Beteiligten erregt, die Feststellung von Produktionsindexzahlen durch das Verwaltungsamt für Wirtschaft in Minden mit einer Festsetzung des Index für Oktober 1946 auf 47 v.H. in der chemischen Industrie²⁾ und die Feststellung des Leiters der Industriestatistik vom OMGUS, Mr. S. Nelson, die Industrieanlagen der U.S.-Zone besäßen bereits heute die Produktionskapazität von 1936. Die Durchführung einer vernünftigen Indexberechnung und eines

¹⁾ Zahlen des Statistischen Reichsamtes.

²⁾ Vgl. diese Ztschr. 19, 156 [1947].

Kapazitätsvergleiches sieht sich erheblichen Schwierigkeiten gegenüber. Fehlen ausreichender Unterlagen, Wandlungen in der Produktion usw. sind solche Erschwernisse. Am Beispiel Hessens zeigt sich, daß jeder Vergleich und jeder Index, der auf das Jahr 1936 bezogen wird, darunter leiden muß, daß die Vergleichsverhältnisse 1936 völlig andere waren als gegenwärtig. Bis 1936 stand die hessische chemische Industrie — vor allem vertreten durch die ehemaligen Werke der I.G., durch die Firma Merck, Darmstadt u. a. — führend in der Herstellung organischer Farbstoffe, pharmazeutischer Spezialitäten und Feinchemikalien da. Dazu kam noch eine Anzahl chemischer Grundstoffe. Die Herstellung von Kunststoffen, Schädlingsbekämpfungsmitteln und sonstigen chemisch-technischen Erzeugnissen war erst im Anfang. Heute liegt der Schwerpunkt der hessischen Industrie nicht mehr in der Herstellung von Farbstoffen organischer Art und Feinchemikalien, weil hierzu in weitem Maße die Rohstoffgrundlagen fehlen. Es ist eine Wandlung in der Erzeugung der großen Firmen auf Kunststoffe, Pharmazeutika, Pflanzenschutzmittel, Waschmittel jeder Art und sonstige jeweils durch die allgemeine Notlage besonders gewünschte Austauschmittel erfolgt, soweit es eben die beschränkte Rohstofflage zuläßt. Unter der Masse der kleinen und mittleren Firmen sind eine erhebliche Anzahl, die in weitem Rahmen chemisch-technische Artikel, von Ersatz-Schuhkrem angefangen über Pflanzenschutzmittel oder Ersatzseifen bis zur Viehzusatznahrung, kurz alles herstellen, was im Augenblick auf den Markt gebracht werden kann und wozu die Rohstoffe noch vorhanden sind. Ähnlich dürften auch die Verhältnisse — wenn auch weniger ausgeprägt — für die übrigen Länder der Zone liegen. In diesem Zusammenhang muß noch auf die Auslastung der gegenwärtigen Produktionskapazität durch die tatsächliche Produktion hingewiesen werden. Bayerische Untersuchungen³⁾ haben folgende Größen der dortigen Industrieproduktion in v.H. der vorhandenen Kapazität (also nur beeinflusst durch Rohstoff- und Brennstoffversorgung, Transportschwierigkeiten, Arbeitsmangel usw.) festgestellt:

Januar 1946	11 v.H.	Januar 1947	26 v.H.
April „	19 v.H.	Februar „	23 v.H.
Juli „	28 v.H.	März „	30 v.H.
Oktober „	35 v.H.	April „	34 v.H.
Dezember „	29 v.H.	Mai „	37 v.H.

Leider liegen keine speziellen Berechnungen für die chemische Industrie vor.

Den vorstehenden Strukturuntersuchungen der chemischen Industrie der U.S.-Zone haftet naturgemäß bei den heutigen unstabilen Verhältnissen der Charakter des Vorläufigen und Zeitbedingten an. Wenn trotzdem eine solche Betrachtung von Nutzen sein kann, dann liegt der hauptsächlichste Vorteil in der Schaffung von Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Zonen, die ja auch unter ähnlichen Umständen gegenwärtig wirtschaften. Die besondere Hervorhebung des April 1947 für diese Untersuchung kann darin gesehen werden, daß die gesamte industrielle Produktion der U.S.-Zone nur um rd. 2 v.H. unter dem im Oktober 1946 erreichten Maximum lag. Also bildet der April 1947 eine gewisse Brücke 1946/1947. Die allgemeine Jahresentwicklung 1946 zeigte ein Ansteigen unter verschiedenen Schwankungen zu einem durchschnittlichen Kulminationspunkt im Oktober/November und dann ein Absinken auf den Tiefpunkt im Februar 1947 mit schnellem Aufstieg auf April und Mai 1947. — Wi 13 —

³⁾ Bayern in Zahlen, Monatshefte des Bayerischen Statistischen Landesamtes, Heft 5/1947.

Deutscher Walfang

Die Entsendung einer deutschen Walfangflotte wurde lt. Mitteilung des bizonalen Verwaltungsamtes für Wirtschaft von den britischen und amerikanischen maßgebenden Stellen abgelehnt. Diese Entscheidung ist im Hinblick auf die katastrophale Lage der Fettversorgung in der vereinigten Westzone von schwerwiegender Bedeutung. Bis zum Jahre 1934 betrug der Anteil des Waltrans am gesamten deutschen Fettbedarf ein Viertel bis zwei Drittel, d. h. 200 000—250 000 t im Jahr. Damit war Deutschland der größte Verbraucher von Waltran in der Welt. Es gelang ihm auch, den Bedarf zum Teil durch eigene Produktion zu decken. Der Anteil Deutschlands an der Weiterzeugung von Waltran belief sich 1937 auf rund 10,2%, während auf Großbritannien 36%, auf Norwegen 32%, auf Japan 12% und die USA 5% entfielen. In den Jahren 1936—1939 hat Deutschland den Walfang mit 7 Flotten betrieben, und zwar ausschließlich im Südlichen Eismeer. Der Beteiligung Deutschlands am Walfang stehen folgende im Potsdamer Abkommen niedergelegte Verbote entgegen: 1. das Verbot, Schiffe in einer Größe von mehr als 1500 BRT zu bauen, 2. das Verbot für deutsche Schiffe, Seereisen über 2000 Seemeilen zu machen und 3. das Ver-

bot des Walfangs überhaupt. — Ergänzend zu unserer letzten Meldung^{*)} wird berichtet, daß Norwegen, das zurzeit im internationalen Walfang an der Spitze steht, in der nächsten Saison eine Reihe weiterer Einheiten in die Antarktis entsenden will, u. a. ein im Bau begriffenes Mutterschiff von 20 000 BRT. Von der diesjährigen norwegischen Wal- und Fischölproduktion erhielt Norwegen selbst neben einer Reserve von 17 000 t noch 35 000 t zuguteilt, Großbritannien erhielt 27 000 t, die Tschechoslowakei und Schweden je 15 000 t, Frankreich und Oesterreich je 14 500 t, die UdSSR 10 000 t, Kanada 9000 t, Dänemark und Holland je 6000 t, Finnland 4000 t, Polen 1500 t, die Schweiz 1300 t. Für Deutschland wurden 7000 t aus dem japanischen Fangergebnis in Höhe von 12 000 t zur Verfügung gestellt. Inzwischen wurden erneut Bemühungen des VAW um eine Wiederzulassung Deutschlands zum Walfang aufgenommen. — Der Preis für Walöl hat gegenwärtig die ungewöhnliche Höhe von 65 bis 75 £/t erreicht gegen einen Vorkriegspreis von 18—25 £/t. Ha—2136—

^{*)} Vgl. diese Ztschr. 19, 79 [1947].